

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

11.7.1877 (No. 161)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 11. Juli.

№ 161.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Ämtlicher Theil.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordres vom 30. v. Mts. Allergnädigst geruht, die Secondeleutenants der Reserve, Freudenberg und Werner, nach bestandener Offiziersprüfung, Ersteren im 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, Letzteren im 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113, als Secondeleutenants anzustellen, sowie den Secondeleutenant Müller vom 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30 in das Hessische Train-Bataillon Nr. 11 zu versetzen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 9. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine kaiserliche Verordnung vom 7., welche die Pferdeausfuhr an sämtlichen Grenzen gegen das Ausland bis auf Weiteres verbietet. Das Reichskanzler-Amt ist ermächtigt, Anordnungen vom Verbote zu gestatten und etwaige Kontrollmaßregeln zu treffen. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

† Berlin, 9. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publiziert die Ernennung des Präsidenten des Oberkirchenraths, Herrmann, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate Excellenz.

† London, 9. Juli. Unterhaus. Northcote antwortete auf eine Anfrage Mac's, daß die Nachricht, der Botschafter Cahard habe dem Sultan die Mittheilung gemacht, die britischen Interessen dürften die Besetzung Konstantinopels und der Dardanellen erheischen, unwahr sei. — Der Kriegeminister Hardy erklärte in Beantwortung einer Anfrage Anderson's, die morgen in Windsor stattfindende Truppenrevue habe nicht die Bedeutung, daß Truppen in das Ausland abgedenkt werden sollen, wovon keine Rede sei.

Kriegsnachrichten.

× St. Petersburg, 9. Juli. Telegramm des Oberbefehlshabers der Donau-Armee aus Czarewitsche vom 8. d.: Gestern eroberte General Gurko mit Kavallerie Tirmowa. Die Kizams, 3000 Mann stark, eine türkische Batterie und Redifs, deren Zahl nicht bekannt ist, wurden zum Rückzuge in der Richtung auf Osmanbazar gezwungen. Die Einwohner von Tirmowa bezeugen unbeschreiblichen Enthusiasmus. Nach der Besetzung der Stadt wurde ein Gottesdienst gefeiert. General Gurko nahm das türkische Lager und die Munition der Türken. Unser Train, sowie Infanterie und Kavallerie nähern sich Tirmowa.

— Bjeia, am rechten Ufer des Jantrasflusses, jetzt im Besitz der Russen, ist ein strategisch bedeutender Punkt. Von Bjeia führen drei wichtige und sehr gut erhaltene Straßen nach Kufschuk, Tirmowa und Plewna. Die Straße von Tirmowa führt dann weiter über Gabrova und den Schiplapass nach Kusanit; jene von Plewna entweder über Lomaz und Trojan, den Ballan überschreitend, nach Karlowo und Philippopol oder von Plewna in der Richtung gegen Südwest über Orhanje und den Ballan nach Sofia. Die strategische Wichtigkeit von

Bjeia war demnach, wie die Presse schreibt, in dem Momente besonders augenfällig, als die Russen vor 3 Wochen Wiene machten, zwischen Simniza und Turna-Magurelli die Donau zu überschreiten. Seit jener Zeit mußte ein nur halbwegs einsichtiger und energischer Feldherr eine ansehnliche Truppenmacht bei Bjeia konzentriert und kleinere Detachements längs der Jantra bis Krimowa vorgeschoben haben. Aus einer solchen Stellung war es nicht nur möglich, in anberthalb Tage-märschen die Russen, als sie die Donau bei Siskowa überschritten, anzufallen; die Stellung hätte auch eine ganz gefährliche Vertheidigung der Jantra in ihrem unteren Laufe gestattet, deren unumgängliche Forcierung zu einer Vorrückung gegen das Festungsviereck den Russen manch harten Kampf kosten konnte. Eine so aktive Defensivpolitik aber nicht im Sinne Abdul Kerim's zu liegen und er hält es für viel bequemer und gerathener, die Russen innerhalb des Festungsvierecks stehenden Fußes zu erwarten. Die nächsten Operationen der russischen Armee werden, wie die „W. Presse“ vermutet, gegen Kufschuk gerichtet sein.

× Wien, 9. Juli. Ein Telegramm der „Politischen Korrespondenz“ meldet aus Bularest von heute: Morgen geht der Fürst von Rumänien nach dem Hauptquartier Pojana bei Kalafat ab. Gegen den vom Fürsten mit der rumänischen Armee beabsichtigten Donauübergang herrscht im ganzen Lande, welches eine Offensive der Armee offen perhorreskirt, die größte Agitation. — Die Einnahme Tirmowa wird in russischen Militärkreisen als eine glänzende Waffenthat gefeiert. Theile eines neuen russischen Corps haben heute die Stadt passiert.

× Wien, 9. Juli. Meldung des „Tagblatt“: Schumla, 8. Juli. Der Kriegeminister Redif Pascha weilt seit Mittwoch hier. — Die Verbindung auf den Bahnhöfen Tschir-nawoda-Kufschuk und Kufschuk-Barna ist noch ungestört.

× Konstantinopel, 9. Juli. Der Kommandant der englischen Flotte, Admiral Hornby, ist gestern hier eingetroffen und wird demnächst vom Sultan empfangen werden. — Zahlreiche Tschirkesen sind nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Mukhtar Pascha rückt weiter gegen Kars vor. Die Türken bombardiren Cheltekil im Süden von Poti. Die Russen konzentriren zahlreichere Truppen bei Ardahan. Die Einfahrt in den Hafen von Smyrna zur Nachzeit ist durch ämtliche Bekanntmachung unterjagt.

— Mit einem Apparate, durch welchen man eventuell die Mannschaft vom Verdeck eines feindlichen Schiffes vor dem Angriff mit Torpedos zu entfernen im Stande, wurden 24. Juni in Odesa Versuche angestellt, welche nach der „D. Zig.“ sehr befriedigende Resultate ergeben haben sollen. Das Versenden der feindlichen Mannschaft geschieht durch Uebergießen mit brennenden Stoffen, was schon von einer gewissen, nicht unbedeutenden Entfernung aus gesehen kann. Die Versuche waren in Gegenwart des Generaladjutanten Semela, Contre-admirals Tschichatschew und des Etadigouverneurs Grafen Lewaschow vorgenommen.

— Die laufende Woche wird für die russischen Waffen in Asien eine entscheidende sein. Die Russen wie die Türken konzentriren ihre Truppen bei Kars, um dessen Besitz eine Schlacht geschlagen werden wird. Mukhtar Pascha, der in Gilmärtschen gegen Kars marschirt, soll nur noch wenige Meilen von der belagerten Festung entfernt sein, während die Russen gleichfalls in konzentrirender Weise gegen Kars vorrücken und alle Hebel in Bewegung setzen, um Kars zur Uebergabe zu zwingen, noch ehe die Türken mit ihrer ganzen

Macht zum Entsatz der Festung herangerückt sind. Die nächsten Tage werden uns also Aufklärung über den Stand der Dinge in Asien bringen. Uebrigens strebt in Kars noch mindestens 15,000 Türken, während Mukhtar Pascha mit mindestens 20,000 Mann zu Hilfe kommt. Das Corps des General Loris-Melikof ist im Ganzen etwa 30,000 Mann stark. Nach Bajesid haben die Russen bedeutende Verstärkungen abgeschickt; aber auch die Türken haben Verstärkungen erhalten und stehen dort mit mehr als 20,000 Mann.

× London, 9. Juli. „Renter's Bureau“ meldet aus Erzerum vom 9. d.: Nördlich von Bajazid ist ein Kampf entbrannt, welcher noch fortdauert. In Erzerum ist die Ansicht verbreitet, Mukhtar Pascha würde gezwungen sein, den Russen, welche im Thale von Olti vorrücken, eine Schlacht anzubieten, bevor er seinen Vormarsch gegen Kars fortsetzen könnte. — Eine russische Kolonne, welche den Versuch machte, in Ardanutsch einzudringen, wurde geschlagen und zog sich nach Ardahan zurück. — Mustapha Pascha ist von der Armee Mukhtar Pascha's mit 4000 Mann abmarschirt, um sich nach Kars hinzuzuwenden.

— London, 6. Juli. Die anfangs angezeigte Nachricht, daß die Bulgaren in Siskowa bei dessen Besetzung durch die Russen grausam gegen die türkischen Stadtbewohner gewüthet haben, bestätigt sich leider nur zu sehr. Berichterstatter hiesiger Blätter melden, daß Weiber und Kinder ermordet, mehrere der letzteren sogar aus den Fenstern der oberen Stockwerke auf die Straße geworfen wurden, daß die Bulgaren auf die abziehenden Türken feuerten, daß deren Häuser schonungslos geplündert wurden und daß wegen dieser Grausamkeiten begreifliche Wuth unter den Türken herrschte, die sich wohl später wieder einmal durch vergebende Thaten Luft machen dürfte. Selbst der Daily News-Berichterstatter im russischen Lager zu Simniza verheißt nicht, daß scheinlich geplündert wurde, wenn er auch über sonstige Schandthaten schweigt. Hinterdrein wird, wie er schreibt, die Schuld den Walachen und Zigeunern der ärmeren Stadtquartiere zugeschrieben, und sind seitdem Maßregeln ergriffen worden, um das Verbrechen mindestens theilweise wieder gut zu machen. Es wurde nämlich in sämtlichen Kirchen ein Befehl vertlesen, daß alle gehohlene Habe der Polizei überliefert werde, damit diese sie den beraubten Eigenthümern übergebe. Wenn dies aber die Summe aller Maßregeln ist, um den Geplünderten zu ihrem Eigenthum zu verhelfen, so hätte sie ebensowohl unterbleiben können. Denn nach den eben gewonnenen traurigen Erfahrungen werden die flüchtigen Türkenfamilien gewiß sobald nicht wieder nach ihren verwüsteten Heimstätten zurückkehren und die Herren von der Polizei sich umsonst bemühen, ihnen ihre gestohlene Habe wieder anzufolgen, selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß die Räuber aus zarten Gewissensbissen sie wirklich der Polizei übergeben sollten.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Juli. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin ist heute früh 3 Uhr 15 Minuten, Seine Königliche Hoheit der Großherzog heute Vormittag 11 Uhr 35 Minuten nach Mainau abgereist.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser wird morgen Abend dortselbst eintreffen und gedenkt bis zum 16. Juli bei Seinen Hohen Verwandten zu verbleiben. Allerhöchstderselbe hat sich während der Reise nach Mainau jeden Empfang verboten.

Zu unserer gestrigen Mittheilung über das Befinden Sr. Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs haben wir ergänzend

* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.
(Fortsetzung aus Nr. 160.)

Maurice nahm die Einladung an. Er empfand den dringenden Wunsch, dieses Mädchen näher kennen zu lernen, dessen blaues Antlitz vor Kurzem bei dieser Leidenschaft einen wahrhaft erhebenden Ausdruck angenommen hatte. Sollte sie seinen gemordeten Freund wirklich geliebt haben? Sie, die ihn erst seit zwei Tagen gekannt? Oder war es ein dunkles Geheimniß, das sie so tief bewegte? Ihr Vater schien offen und freimüthig genug. Es wurde ihm schwer, zu glauben, daß sich Schleichheit unter des Landfreichers rauher Herrlichkeit verberge. Sie gingen geraden Wegs nach der Wohnung in der engen Straße, die zum Fluße führte. Hier schien Alles ziemlich behaglich. Das abendliche Mahl, halb Thee halb Mittagessen, war bereit, als Herr Elgood, seine Tochter und ihr Waff herintraten; und Herr und Frau Dempsion hatten bereits etwas ungeduldig ihrer Erfrischungen.

Sie waren über Elgood's Erscheinen etwas erstaunt und Frau Dempsion erwiderte seine Begrüßung mit feiner Höflichkeit. „Es gehört nicht zu den Annehmlichkeiten dieser Welt, sich mit einem des Mordes verdächtigen Menschen zu Tisch zu setzen“, bemerkte sie später, worauf Justina heftig erwiderte: „Meinen Sie etwa, ich würde mich mit ihm in demselben Zimmer aufhalten, wenn ich ihn für schuldig hielt?“

Der Komiker nahm die Dinge leichter, als seine bessere Hälfte. „Nun Mat“, sagte er, „Ich dachte, du kämest gar nicht. Ich war im Gasthof zum „Unteren Thor“ und habe die Sache mit angesehen. Freue mich, Sie wieder frei zu sehen, Herr Elgood. Ihr Arrest war eine zu dumme Geschichte. Ich habe alle Zeugen ausfragen mit angehört. Meiner Meinung nach sollten diese Spinnerbury Beamten eine gehörige Nase bekommen. Hoffentlich werden sie die Zeitungen ordentlich geißeln. Gut gemacht, Jubith!“ fuhr er fort, indem er

Justina einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter gab. „Du hast gerade heraus geredet, wie's sich gehört. Wenn Du so auf der Bühne sprähest, würdest du bald das Fach der ersten Liebhaberinnen vertreten können.“

Zuina erwiderte kein Wort und nahm ruhig ihren Platz bei Tisch ein, wo Frau Dempsion bereits den Thee eingeoß, während Hr. Elgood ein solches Kumpfspiel zerlegte.

„Ich habe es selbst bei dem Fleischer geholt“, sagte er. „Persönlicher Einfluß ist die Hauptsache bei solchen Dingen. Sie würden es nie wagen, mit ein Stück von einer altersschwachen Kuh anzubieten. Sie wissen zu wohl, daß sie es mit einem Kenner zu thun haben. Das nennt ich Ochsenfleisch“, sagte der Schächter, als er mit seinem Messer auf die Lende schlug, und Ochsenfleisch ist es auch. Wünschen Sie Sauce dazu, Hr. Clifford?“

Es gab noch eine Schüssel rauchender Kartoffeln und einen großen Napf Antischalot und Frau Dempsion schnappte so wacker auf diese grüne Waare los, als wäre sie eine Blutverwandte Nebukadnezars.

Noch nie hatte Maurice Clifford irgend Jemand so schweigsam und gefast gesehen wie dieses bleiche, abgezehrte, schattenhafte Mädchen, von ihren Freunden Judy genannt. Sie zog ihn sehr an und er erwies Herrn Elgood's Kumpfspiel wenig Beachtung, während er sie beobachtete. Sie selbst aß fast nichts; aber die Anderen waren zu sehr mit ihrer eigenen Maßzeit beschäftigt, um auf sie zu achten. Sie saß neben ihrem Vater, traut etwas Thee und saß weiß regungslos da; ihre dunklen sinnigen Augen sahen weit in's Blaue, als blickten sie in eine Welt, mit welcher die Anderen nichts gemein hatten.

So wie der Hunger gestillt und die Freuden der Tafel einigermaßen erschöpft waren, wurde Herr Elgood wieder gesprächig. Er gab eine ausführliche Beschreibung von dem letzten Tage, von dem Weltrennen, dem Abendessen, von Allem, was James Penwyn seines Wissens gethan oder gesagt hatte. Und dann sprach er lebhaft darüber, wer wohl die entsetzliche That begangen haben könne.

„Er war den ganzen Abend im Theater, sagen Sie“, sagte Maurice. „Ist es denn möglich, daß einer der Maschinen oder Arbeiter irgend welcher Art ihn eine wohlgefällige Börse habe hervorgezogen sehen — und ihm vielleicht gefolgt ist, nachdem er dieses Haus verlassen hat? Es war ein seiner thörichten Angelegenheiten, immer viel zu viel Geld bei sich zu tragen — oftmals zwanzig bis fünfzig Pfund. Er pflegte zu sagen, es sei ihm langweilig, sich hinzusetzen und ein „Bon“ auszufüllen für jede Kleinigkeit, die er brauche. Und auf unseren Reisen war natürlich bares Geld notwendig. Glauben Sie, daß es Einer von Ihren Leuten gewesen sein kann?“

„Kein Herr“, erwiderte Herr Elgood. „Die Bühne hat nichts zu den Annalen des Verbrechens beigetragen. Von dem größten Genie, das je die Schauspielerkunst geziert hat, bis zu dem niedrigsten Beamten, der bei der Leitung der Maschinen angeheilt ist, hat es noch nie einen Verbrecher gegeben.“

„Ich freue mich, das von Ihnen zu hören, Herr Elgood; dennoch liegt es auf der Hand, daß dieses Verbrechen durch Jemand begangen worden ist, der unseren armen Freund beobachtet und verfolgt hat — irgend Jemand, der ihn genau genug gekannt hat, um zu wissen, daß er Geld bei sich hatte.“

„Das gebe ich zu, Herr“, erwiderte der Schauspieler.

Die Zeit war gekommen, wo diese Jünger Theatris' sich nach dem Theater verfügen mußten. Alle außer Justina, die wunderbarer Weise nicht im ersten Stücke austrat. Maurice bemerkte das, und nachdem er mit Herrn Elgood bis an das Theater gegangen war, lehrte er nach der Wohnung dieses Herrn zurück, um noch einige Worte allein mit dessen Tochter zu reden. Er schritt unangefochten durch den Käseladen, die Besucher der Abmiether waren gewohnt, in ungenirtter Weise herein und heraus zu gehen. Er stieg ruhig die Treppe hinauf; die Thür des Wohnzimmers stand halb offen, er öffnete sie vollends und trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

zu bemerken, daß die Krankheit in einem rheumatischen Fieber bestand, welches sich der hohe Kranke durch Erkältung zugezogen hatte; nachdem nun das Fieber gehoben ist, kann die Krankheit als überstanden bezeichnet werden und es steht zu erwarten, daß der Prinz in wenigen Tagen seine Studien wieder aufnehmen kann. Der günstige Verlauf der Krankheit ist wesentlich der umsichtigen und energischen Behandlung des Geheimen Raths Dr. Friedreich zu verdanken.

Berlin, 8. Juli. Wieder wird zur Bildung einer neuen politischen und parlamentarischen Partei aufgefordert. Es soll eine deutsche Grundbesitzer-Partei in's Leben gerufen werden. Das Programm dieser Partei soll nicht zu einem Sammelsurium der politischen und religiösen Streitfragen erweitert werden, sondern sich streng auf Steuerreform beschränken, d. h. verhältnismäßig gleiche öffentliche Belastung des beweglichen Kapitals im Gegensatz zum Grundkapital und auf den damit aufs engste verbundenen Schutz, d. h. Schutz der gesamten deutschen Arbeit, aller Gewerbe, auch des landwirtschaftlichen, gegen die Läden und Handelsregulationen der Nachbarvölker. Dieses in der „Deutschen Landwirtschaftl. Zeitung“ entwickelte Programm, zu dessen Beitritt das Blatt Anmeldungen annimmt, scheint nur ein Abklatsch desjenigen der Agrarier zu sein.

Auch die Socialdemokraten nehmen es an ihren Klassen wahr, daß es eine faule Geschäftszeit ist. Die freiwilligen Großen, wovon die Agitatoren besoldet und unterstützt werden, fliehen nicht mehr in dem Maße, wie früher, denn es mangelt an den Einnahmen, an Arbeit — oder sollte auch die Lust zur Parteiliche im Schwinden begriffen sein? Die Nr. 79 des Parteiorgans „Vorwärts“ enthält folgenden Nothschrei des Reichstags-Abgeordneten Geib: „Zur Beachtung!“ Parteilosen! Die Zahl der wegen politischer Thätigkeit Gemahregelten nimmt neuerdings wieder sehr zu, die Reaktion fordert ihre Opfer. Deshalb ist der Unterstützungsfonds, wenn ihm nicht besondere Zahlungen zugehen, nicht im Stande, allen berechtigten Forderungen zu genügen, und doch wollen und müssen wir gerade auf diesem Gebiete helfen. Wo Ihr Feste feiert, gedenkt der Gemahregelten, wo sich Gelegenheit bietet, sammelt für die Inhaftirten. Einer für Alle, Alle für Einen! Hamburg, den 30. Juni 1877. August Geib, Rödtingsmarkt 12.

Die Socialdemokraten sind übrigens nichtsdestoweniger unermüdetlich in der Vermehrung ihrer Presse: „Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen“, haben die Socialdemokraten in Schleswig-Holstein beschlossen, vom 1. Oktober ab unter dem Namen „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ ein neues Blatt erscheinen zu lassen. Um diesen Plan durchzuführen, werden die Parteiführer eine Genossenschaft bilden, deren Eigentum das Blatt sein soll. Die Antzeileine zu dieser Genossenschaft sind auf die Höhe von 6 Mark festgesetzt.

* Berlin, 9. Juli. Die oben telegraphisch signalisirte kaiserliche Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden, lautet wie folgt:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

verordnen im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung der Bundesregierungen, was folgt:

§ 1. Die Ausfuhr von Pferden ist über sämtliche Grenzen gegen das Ausland bis auf Weiteres verboten.

§ 2. Das Reichskanzler-Amt ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbote zu gestatten und etwa erforderliche Kontrollmaßregeln zu treffen.

§ 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigebracktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Bad Ems, den 7. Juli 1877.

(L. S.) Wilhelm.

Fürst v. Bismarck.

β. Berlin, 9. Juli. Wie der Telegraph bereits gemeldet hat, ist der Kaiser am Sonntag um 6 Uhr Abends in Koblenz eingetroffen. Von dort wird die Reise am Mittwoch fortgesetzt werden und der Kaiser nach einem einseitigen Besuch am Darmstädter Hofe Abends auf der Insel Mainau eintreffen. Dort wird der Aufenthalt vier bis fünf Tage dauern, worauf die Abreise nach Rosenheim erfolgt, wo auch das Nachtlager genommen werden soll. Salzburg wird der Kaiser auf der Hinfahrt nur passieren, um der Unruhe des dort gerade stattfindenden Musikfestes zu entgehen. Die Badekur in Gastein wird wiederum einundzwanzig Tage dauern und die Ankunft in Berlin ungefähr am 10. Aug. zu erwarten sein.

Der Minister des Innern wollte Ems gleichfalls am Sonntag Nachmittag verlassen, um sich auf kurze Zeit nach Schlagenbad zu begeben, von wo er dann wieder nach Berlin zurückkehrt. Da gegenwärtig auch der Justizminister Leonhardt von Berlin abwesend ist, so ist der Ministerial-Fall vorkommenden Falls zur Vertretung des Ministerpräsidenten berufen.

Die Nachricht, daß Don Carlos in russische oder rumänische Dienste getreten sei, ist unrichtig. Derselbe bleibt aber, wie man erfährt, vorläufig noch in Bulgareh, woraus zu schließen ist, daß er noch die Hoffnung hegt, in einer der beiden Armeen Aufnahme zu finden.

Die Aufmerksamkeit der hiesigen politischen Kreise ist in hohem Grade auf Rom gerichtet, woher täglich besorgliche Nachrichten über das Befinden des Papstes eintreffen. Doch wird bei der Natur des Leidens noch immer ohne plötzliche Wendung zur Besserung nicht für ausgeschlossen gehalten.

Es wäre nicht uninteressant, zu erfahren, was wohl einige Korrespondenten sich unter den von ihnen angeforderten Botenbotschafterkonferenzen gedacht haben. Gemeinschaftliche Besprechungen der Botschafter finden gewöhnlich im diplomatischen Verkehr nicht statt, wenn nicht Konferenzen von mehreren Mächten beschlossen sind. Es konnte sich gegenwärtig

in Berlin höchstens darum handeln, daß einige Botschafter bei Gelegenheit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck von demselben empfangen wurden. Es ist dies am 1. Juli mit dem italienischen und dem russischen Botschafter der Fall gewesen. Lord Russell, der erst am 3. Juli ankam, an welchem Tage der Reichskanzler bereits nach Friedrichsruh abreiste, hatte am vergangenen Freitag eine Zusammenkunft mit demselben. Von besonderen diplomatischen Verhandlungen ist dabei nicht die Rede gewesen. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit auch bemerkt, daß sich in der Begleitung des Kanzlers nach Barzin kein Mitglied des Auswärtigen Amtes befindet.

Ein hiesiges Blatt bemängelt die vom Kriegsminister erlassene Verfügung in Betreff einer anderweitigen Organisation des Militär-Bauwesens. Ohne auf die Bemerkungen des Blattes eingehen zu wollen, wird doch darauf aufmerksam zu machen sein, daß die Mittel für diese Organisation vom 1. April dieses Jahres ab durch den vom Reichstag genehmigten Etat zur Disposition gestellt worden sind.

München, 8. Juli. Dem hier erscheinenden altkatholischen Organ „Deutscher Merkur“ stehen bekanntlich manchmal besondere und sehr verlässige Quellen aus ultramontanen Kreisen zu Gebote. Aus einer solchen will er die Nachricht geschöpft haben, daß die aus preussischen Dörfern stammenden jungen Geistlichen, welche in bayerischen Dörfern ihre letzte Ausbildung erhalten und die seither nach empfangener Weihe auch in Bayern Anstellung fanden, von nun an in ihre Heimath zurückgeschickt werden sollen, um dort einzuweilen als Hauslehrer oder in sonstiger Weise vorläufige Unterkunft zu finden. Das Blatt fügt bei, daß es über die Gründe zu dieser Aenderung sich nicht aussprechen wolle: nur so viel wolle es andeuten, daß nach dem Ausspruch eines bishöflichen Generalvikars nicht etwa die Aussicht auf Beilegung des kirchenpolitischen Konflikts, sondern anderweite Erwägungen dazu veranlaßten.

II München, 9. Juli. Nach einer von dem 1. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, Graf v. Stauffenberg, in geheimer Sitzung abgegebenen Erklärung wird diesem Landtage außer dem Militärstatut ein weiterer Gegenstand zur Verathung nicht vorgelegt.

Die Schulinspektionen in Niederbayern erhielten ein Regierungsschreiben folgenden sehr bezeichnenden Inhalts: „In einigen Amtsbezirken des Regierungsbezirktes mehrten sich die Verbrechen des Meineids in auffallender Weise. Diese höchst beklagenswerthe Erscheinung, welche bei weiterem Umsichgreifen eine Hauptgrundlage des Civil- und Strafrechtens und in weiterer Folge Treue und Glauben im öffentlichen Verkehr gefährden würde, erfordert, daß vor Allem in der Schule der Lügenhaftigkeit der Jugend kräftig entgegengetreten und daß namentlich die feiertagschulpflichtigen Jünglinge und Mädchen über die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides und des Handgelübdes in den verschiedenen Formen ihrer Anwendung bei den Gerichten und Verwaltungsbehörden, sowie über die schweren Folgen eines Meineides oder Falschheides gelegentlich der Christenlehre geeignet unterrichtet und zur Wahrheitsliebe eindringlich aufgefordert werden. Die königl. Regierung erwartet, daß die Schulbehörden diesem Uebelstande in ihren Bezirken die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden und dafür Sorge tragen werden, daß in der angeordneten Weise von den Katechet und Lehrern kräftig mitgewirkt werde.“

Nach Mittheilung der „Bavaria“ hat sich in Würzburg am 1. d. M. ein „Katholischer Verein junger Kaufleute“ konstituirte.

Der deutsche Botschafter in London, Graf v. Münster, hat München wieder verlassen und sich mit seiner Familie zum Kurgebrach nach Gastein begeben.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 7. Juli. (Schw. M.) Das Scheitern der Quotenverhandlungen zwischen den beiden Reichshälften eröffnet sowohl in Bezug auf die äußere, als auf die innere Lage der Monarchie recht trübe Aussichten. Es kann unmöglich gleichgültig sein, daß der Kaiserstaat während der gewaltigen Krisis im Orient in sich selbst gespalten dasteht, daß seine ganze staatliche Einrichtung den ausgesprochenen Charakter des Ungewissen, des Provisorischen trägt, daß die beiden Reichshälften im Kampfe mit einander liegen, während sie einheitlicher denn je sein mußten, und daß eine innere Krisis anzubrechen konnte, deren Folgen und Umfang Niemand abzusehen vermag, wemgleich zahlreiche Stimmen dieselben abzuschwächen und als geringfügig darzustellen versuchen. Die Quotenverhandlungen bezweckten die Feststellung der Beitragsleistung der beiden Reichshälften zu dem gemeinsamen Hanspakte und hätten demgemäß die eigentliche Grundlage zum ganzen Ausgleich liefern müssen. Sie sind gescheitert, und der ganze Ausgleich ist in Frage gestellt. Diese Thatsache erscheint um so seltsamer, wenn man berücksichtigt, warum die Verhandlungen gescheitert sind. Es bestanden drei Hauptschwierigkeiten: der Quotensatz, welchen die Ungarn niedriger und die Oesterreicher höher als bisher festgesetzt wissen wollten; dann die Frage der Rückerstattung der Zölle und das oesterreichische Verlangen, es solle künftig, wenn die Finanzzölle eine Erhöhung erfahren, wie dies beabsichtigt wird, ein gewisser Betrag zu Gunsten Oesterreichs vorweg von den Finanzzöllen in Abzug gebracht werden, bevor dieselben zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben herangezogen werden. Letztere Forderung hat die oesterreichische Deputation nachträglich fallen gelassen und bloß dem Parlamente das Recht gewahrt, betreffs der Verteilung der Finanzzölle einen Entschluß zu fassen. Hiergegen konnten die Ungarn nichts einwenden und so war eine Schwierigkeit beseitigt. Eine andere überwand man durch die Vereinbarung, die Quote solle die alte bleiben: 30 Prozent für Ungarn und 70 für Oesterreich, abzüglich der 2 Mill. für die Militärgrenze. So blieb bloß die Restitutionsfrage übrig. Daß Ungarn bei der Art, wie die Rückerstattung der Zölle für gewisse ausgeführte Artikel

stattfind, seit 1867 zu Schäden kam und selbstredend auch ferner zu Schäden kommen müßte, wenn die alte Rückerstattungsweise aufrecht bliebe, das ist eine Thatsache, die sich nicht läugnen läßt und auch von Niemand geläugnet wird. Nur behauptet man hier, Ungarn erhalte anderweitigen Ersatz im Ausgleich. Die Regierung war offenbar nicht ganz dieser Ansicht, denn obgleich sie in der zweijährigen Ausgleichsfrage tapfer für die Interessen Oesterreichs eingetreten, räumte sie doch in der Restitutionsfrage den Ungarn einige Vorteile ein, die sich, ziffermäßig dargestellt, gegen die bisherigen Verhältnisse Ungarns gehalten, auf eine Million Gulden jährlich belaufen. Diese Million war also der Stein des Anstoßes, ihrerhalb sind die Verhandlungen gescheitert. Im Privatleben ein Reichthum, ist doch eine Million im staatlichen Leben ziemlich geringfügig, und am wenigsten hätte man sie im jetzigen Augenblick als ausschlaggebend betrachten dürfen. Vorläufig also haben wir absoluten Stillstand in der Ausgleichsfrage. Die Parlamente treten heute ihre Sommerferien an und während derselben dürften die Regierungen irgendwelchen Ausweg ausfindig machen. Jedenfalls sollen die Verhandlungen im September, wo die Parlamente wieder zusammentreten, neuerdings aufgenommen werden. Die Möglichkeit dazu ließ man offen, indem der Bruch nicht offiziell proklamirt wurde, sondern bloß von einer Vertagung gesprochen wird. Ob dieses Ereigniß die Zollverhandlungen mit Deutschland nicht berühren wird, weiß ich nicht. Die Bevollmächtigten zu diesen Verhandlungen sind übrigens aus Deutschland noch nicht hierher zurückgekehrt.

Wien, 8. Juli. Alles, was bis jetzt von einer nächstbevorstehenden Begegnung der Kaiser Franz Joseph und Wilhelm verlautet, ist reine Vermuthung, lediglich auf die Thatsache sich stützend, daß in den letzten Jahren eine solche Begegnung, anlässlich der Reise des Deutschen Kaisers nach oder von Gastein, regelmäßig stattgefunden hat. Höchst wahrscheinlich wird sie auch diesmal nicht unterbleiben, und vielleicht läßt die augenblickliche politische Konstellation sie diesmal noch angezeigter erscheinen als früher, wo in der Regel kein konkreter Anlaß vorhanden war, über bestimmte Fragen zu einem persönlichen Meinungsaustausch zu gelangen. Aber verabredet ist noch nichts und konnte es auch noch nicht werden, da Kaiser Wilhelm seine ReiseDispositionen noch nicht definitiv getroffen hat. Vielleicht aber dürfte es gerade heuer vermieden werden, durch die Zugehörigkeit der beiden leitenden Staatsmänner der Kaiserbegegnung einen ausgeprägten politischen Charakter zu geben.

Wien, 9. Juli. Es ist mehrfach behauptet worden, daß als Montenegro ernstlich von den Türken bedrängt wurde, auf Ersuchen Rußlands oder Oesterreichs selbst Oesterreich dazwischen getreten und daß wesentlich auf dessen Betreiben die Gefahr abgewendet sei. Aus einer Quelle, welche jeden Zweifel ausschließt, erfahre ich heute die mehrfach interessante Thatsache, daß Montenegro in jener Bedrängniß sich allerdings nach fremder Intervention umgesehen, aber nicht an Oesterreich, sondern an Italien gewendet hat. Es wird gleichseitig behauptet, doch wird mir das als unverbürgt gegeben, daß Montenegro diesen Schritt auf Anrathen Rußlands gethan habe.

Italien.

Rom, 8. Juli. Obwohl das verbreitete gemessene Gerücht von dem Tode des Papstes — welches an der Pariser Börse eine wahre Panik hervorbrachte — sich als falsch herausgestellt hat, so ist der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit doch fortwährend ein sehr schlechter. Die „Italia“ veröffentlicht darüber folgendes Bulletin: „Am Morgen des 2. d. traten die Aerzte im Vatikan zu einer Konsultation zusammen. Obwohl der Zustand des hl. Vaters verhältnismäßig gut ist, so verdient er dennoch Beachtung ärztlicher Seite, da die Schwäche in den Beinen immer mehr zunimmt. Außerdem hat sich eine nicht ganz unbedenkliche Anschwellung eingestellt. Die Aerzte haben den Rath erteilt, der Papst möge Bäder in Mineralwassern nehmen und sich zu einer Luftveränderung bequemen. Aber Pius IX. will den Vatikan nicht verlassen; man muß also zu einer andern Behandlungsweise übergehen. Trotz dieses Gesundheitszustandes bewahrt der Papst seine gewohnte geistige Klarheit, obwohl er häufig von Schläfrigkeit anfallen heimgesucht wird, die ihm früher unbekannt waren, da er von jeher sehr wenig geschlafen hat.“

Die Kommission der Kardinele, welche beauftragt worden war, ein Gutachten über verschiedene neue Verfügungen abzugeben, die in Betreff der Funktionen des Kardinal-Kammerers der heiligen römischen Kirche während der Dauer der Sedisvakanz Platz greifen sollten, hat erklärt, daß jene Neuerungen sich nicht mit den in Kraft bestehenden Bullen und Dekreten vertragen, und daß sie überhaupt der Ansicht sei, man solle nichts an den Machtbefugnissen des Kardinal-Kammerers ändern. Kardinal Simoni rief dem Papste, sich direkt mit einem eigenhändigen Briefe beim König von Bayern zu verwenden, damit der neue apostolische Nuntius in München, Mgr. Aloisi-Masella, nicht wieder in jene Zwangslage gebracht werde, welche die Abberufung Mgr. Bianchi's, seines Vorgängers im Amte, notwendig machte.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. In dem Kanton Villeurbanne bei Lyon stand gestern die Wahl eines Generalraths an. Der republikanische Abgeordnete Varambon, einer der 363, siegte mit 3815 gegen 784 Stimmen über Hrn. Philibert Chevalier, der als ein „dem Marschall tief ergebener“ Kandidat aufgetreten war. Die Republikaner haben heute auch noch einen andern kleinen Erfolg zu verzeichnen: in dem Städtchen Condon im Gers-Departement, in demselben Bezirk, welcher Paul de Cassagnac in die Kammer schickte, ist ein Republikaner Namens Lamotte, ohne daß ihm auch nur ein konservativer Kandidat gegenüber gefunden hätte, mit 862 Stimmen in den Gemeinderath gewählt worden.

Offiziös wird erklärt:

Die hertannahenden Wahlen haben eine große Anzahl von Kandidaten nach Paris geführt, welche theils schon früheren Kammen angehört haben, theils Neulinge in der Politik sind und sich sämtlich um den Beistand der Regierung bewerben.

Es wird ein interessantes Schauspiel sein, wenn die Liste der offiziellen Kandidaten endlich das Tageslicht erblickt wird. Natürlich wird keine der Gruppen, welche die Koalition bilden, zufrieden sein, und doch wird der Drang der Umstände und das gemeinsame Interesse keine langen Rekrutierungen gestatten.

Der „Temps“ erhält folgende Zuschrift:

Sedan, 7. Juli 1877.

Herr Redakteur! Zu dem (amtlichen) „Bulletin des Communes“ vom 6. Juli 1877 lese ich folgende Zeilen, die ich nur mit Widerstreben abschreibe:

Die Anhänger der Commune, die Mitschuldigen der Brandstifter und Schurken von 1871, welche der Marschall in den Straßen von Paris besetzt und zermalmt hat, waren bei diesem großen militärischen Feste (der Revue) nicht zugegen.

Wagt hier nicht eine perfide Zusammenstellung der Verbrecher der Commune und der 333 unabhängigen Abgeordneten vor, denen ich mich mit Stolz beziehe, welche die bekannten Tagesordnungen vorit und den Protest unterzeichnet haben?

A. Philippoteaux,

Maire von Sedan, in der letzten Kammer Abgeordneter der Ardennen.

Dieses „Bulletin des Communes“, ein Amtsblatt, welches in der That regelmäßig von der gesammten ländlichen Bevölkerung Frankreichs gelesen und auch den Schriftkundigen gruppenweise an den Thüren der Mairien vorgelesen wird, dient sonst nur zur Verbreitung gemeinwärtiger Regierungssakke; unter dem Ministerium Fourtou aber wird jede Nummer des Blattes mit den heftigsten Polemiken gegen die republikanische Partei, die man kurzweg mit den Radikalen identifiziert, angefüllt.

In einem seiner letzten Artikel hatte z. B. das „Bulletin des Communes“ Herrn Gambetta „den unfähigen Diktator“ genannt, „dessen Namen an unser Nationalglück geknüpft bleibt und der sich daran noch bereichert hat.“ Dazu bemerkt die „Republique française“:

Der Beamte, welcher unter der Verantwortlichkeit des unbesessenen Herrn von Fourtou schreibt, hat sich hier ein Wort entschuldigen lassen, welches eine strafbare Verleumdung darstellt. Obgleich diese Verleumdung sich in einer amtlichen Veröffentlichung breit macht, reicht sie zu unserer Berührung nicht hinan, versällt aber darum nicht minder der Strafjustiz. Es gibt noch Richter in Frankreich.

Danach hätte es den Anschein, als ob Herr Gambetta gegen Herrn von Fourtou einen Verleumdungsprozeß anstrengen wollte.

Die „Défense“ (das Organ des Bischofs Dupanloup) erhält aus Rom vom Sonntag, 8 Uhr Morgens, folgendes Telegramm: Alle beunruhigenden Nachrichten, die in Paris über das Befinden des Papstes umfließen, sind falsch. Es ist nichts Neues zu melden. Der Papst befindet sich wohl.

CL. Paris, 9. Juli. (Börsennachricht.) Der Börsenfuß verdedt mit jedem Tage mehr, das Geschäft war heute von Anfang bis Ende lustlos. 5proz. Rente 107.05, 3proz. 70.15, Italiener 68.75, ägypt. Goldrente 587/8, Türken 9.05, Ägypter 209, Banque ottomane 389, spanische Rente 10 1/2, ägypt. Staatsbahn fest 471, Lombarden 146, dazwischen überreich. Bodencredit schwächer 460, Banque de Paris 960, Foncier 681, Mobilier 126, spanischer Mobilier 497, Suezaktien 652.

Großbritannien.

* London, 9. Juli. Am Samstag Nachmittag fand ein

Ministerrath statt, dem mit Ausnahme des in Hamburg weilenden Marineministers Ward Hunt sämtliche Kabinetsmitglieder beiwohnten.

Gestern ward das diesjährige Lager der Londoner Freiwilligen-Regimenter bei Wimbeldon eröffnet. Außer einigen kleineren Truppenkörpern nahmen 10 vollständige Regimenter an den Uebungen Theil. Eines derselben führt den klangvollen Titel „des Teufels Leibregiment“ (the Devil's Own) und ist aus Mitgliedern der Advokaten-Korporationen zusammengesetzt.

Auf der Jahresversammlung des Cobden-Clubs am Samstag stattete der Ausschuß seinen Bericht ab. Aus diesem geht hervor, daß nicht nur mit den Anhängern des Freihandels in Europa, sondern auch in allen übrigen Welttheilen ein ausgedehnter Briefwechsel geführt wurde. Besonders Interesse wurde vom Verein u. A. der Vermittler der Postgebühren, der Förderung freihändlerischer Ansichten in den Vereinigten Staaten und der Erneuerung des englisch-französischen Handelsvertrages zugewandelt.

Dem Lord Mayor — in seiner Eigenschaft als Polizeirichter — ward am Samstag das willkommene Geschenk eines Paares weißer Gled-Handschuhe zu Theil, ein Zeichen, daß am genannten Tage in seinem Gerichtsprengel keine einzige Anklage vorlag.

Der Sängerin Fräulein Tietjens' Gesundheitszustand ist augenblicklich ein sehr kritischer.

Malta, 3. Juli. General Lord Napier of Magdala, welcher schon seit geraumer Zeit in Gibraltar auf Ordre seiner Bestimmungsort wartet, hat zu seinem Sekretär den Ingenieur-Major Reid Lempriere ernannt. Fürchtend, daß die russische Armee die türkische Hauptstadt beunruhigen könnte, macht England außerordentliche Vorbereitungen in Konstantinopel zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen und der Flottendivision, welche es dahin zu senden gedenkt.

Badische Chronik.

Mannheim, 6. Juli. Das „Tagbl.“ berichtet: Die hiesige Polizeibehörde hat in einem Geschäftszimmer des Hrn. Polizeikommissars versuchsweise ein Laboratorium zur Untersuchung von Nahrungsmitteln einrichten lassen, welches unter der Leitung eines geprüften Chemikers bereits in Thätigkeit getreten ist.

Aus der Saar, 8. Juli. Die Heuernte ist, vom schönsten Wetter begünstigt, nahezu beendet und kann sowohl hinsichtlich der Quantität als Qualität als vorzüglich bezeichnet werden.

Bermischte Nachrichten.

Mülhausen, 9. Juli. Ein hier am Freitag Vormittag nach Werkerting abgefertigter Personenzug stieß auf dem sogenannten Dohsenfeld, herwärts Semmering, auf eine Schafherde, die, erschreckt durch das Pfeifen der Lokomotive, sich über den Bahnlörper stürzte.

— [Händler als Schauspieler.] In einem Artikel über Hadländer erzählt ein Nekrologist der „Frankf. Zig.“, wie Hadländer als 24jähriger Schriftsteller, der eben sich die ersten Sporen, aber sonst nichts verdient hatte, in Stuttgart auf der Hofbühne als Schauspieler sich anständig machen wollte.

wohnte damals Redarstraße Nr. 16, und es war öffentliches Geheimniß, daß ihre Färbprache stets vom besten Erfolg war — man nannte dies in Schwaben damals und noch viele Jahre später: „Durch die Redarstraße einkommen“. Der Abend des dramatischen Debüts nahte endlich heran, und Hadländer selbst sorgte dafür, daß möglichst viele seiner Bekannten das Theater besuchten, um ihn als Claque zu stützen.

Nachricht.

Wien, 10. Juli. Das „Tagblatt“ meldet aus Belgrad: Die Regierung hat in Paris eine Anleihe im Betrage von 2 Millionen Dukaten abgeschlossen. Fürst Milan inspizierte die in Negotiu unter General Horvatic stehenden Truppen. Serbien schloß am 4. d. einen Allianzvertrag mit Rumänien ab. Der Zeitpunkt der Cooperation ist auf Mitte August festgesetzt.

Konstantinopel, 9. Juli. Ein Telegramm Derwisch Pascha's aus Batum von gestern bestätigt, daß eine türkische Fregatte St. Nikolaus (Schiffstül) bombardirt hat. Die Türken landeten und vertrieben die Garnison, worauf die Expedition nach Batum zurückkehrte. Der Marineminister Neuf Pascha ist zur Inspizierung der Balkanbefestigungen abgereist. Das Corps Suleiman Pascha's wird nach der Donau abgehen.

Frankfurter Kurzzettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 10. Juli, die übrigen vom 9. Juli.)

Table with columns for Staatspapiere, including items like Preußen 4 1/2% Oblig., Böhmen 5% Oblig., and others with their respective values.

Aktien und Prioritäten.

Table with columns for Aktien und Prioritäten, including items like Reichsbank, Badische Bank, Deutsche Vereinsbank, and others with their respective values.

Anleihenloose und Prämienanleihe.

Table with columns for Anleihenloose und Prämienanleihe, including items like 3 1/2% Preuß. Präm., Köln-Mindener 100-Thaler-Loose, and others with their respective values.

Wechselkurse, Gold und Silber.

Table with columns for Wechselkurse, Gold und Silber, including items like London 10 Pfd. St., Paris 100 Francs, and others with their respective values.

Berliner Börsen. 10. Juli. Kreditaktien 235.50, Staatsbahn 38.150, Lombarden 115.—, Disc. Commandit 91.60, Reichsbank 154.90. Tendenz: ruhig.

Wiener Börsen. 10. Juli. Kreditaktien 145.80, Lombarden 71.20, Anleihen 67.70, Napoleonsbör 10.02. Tendenz: fest.

New-York, 10. Juli. Gold (Schlußkurs) 105 1/2.

Bestere Handelsnachrichten in der Beilage Seite 11.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Gell in Karlsruhe.

